

5 Gymnasium

5.1 Aufbau der Bildungsstandards der Fächer und Fächerverbünde

Die den Standards der einzelnen Fächer und Fächerverbünde vorangestellten Kapitel I. – IV. enthalten durchaus bedenkenswerte grundlegende Positionen, deren Umsetzung und Konkretisierung jedoch in den Fächern und Fächerverbänden fehlt. Damit stellt sich das Problem, das aus den früheren Bildungsplänen bekannt sein dürfte: die vorangestellten Gedanken haben keinerlei Folgen für die Unterrichtspraxis, da sich kein zwingender Zusammenhang ergibt.

5.2 Lehrerbildung und Fortbildung

Wenn tatsächlich ein grundlegender Paradigmenwechsel von der Input- zur Outputsteuerung beabsichtigt ist, müssten die Lehrkräfte vor Einführung der Standards intensiv darauf vorbereitet werden. Ohne qualifizierte Fortbildung werden die Lehrkräfte z.B. Schüler und Schüler/innen nicht effektiv fördern können, weil ihnen das fehlt, was das PISA-Konsortium „eine zentrale Voraussetzung für eine optimale Förderung“ nennt: „eine ausreichende diagnostische Kompetenz der Lehrkräfte, also die Fähigkeit, den Kenntnisstand, die Verarbeitungs- und Verstehensprozesse sowie die aktuellen Leseschwierigkeiten der Schüler/innen und Schüler korrekt einschätzen zu können“ (Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 132).

Ebenso müssen diese Zielsetzungen in der Lehrerbildung verankert werden.

5.3 Aufbau der Bildungsstandards der Fächer und Fächerverbünde

Es ist **keine Gesamtkonzeption** zu erkennen, die allen Fächern zugrunde liegt. Insbesondere wird der neu eingeführte Kompetenzbegriff unterschiedlich verwendet. So ist es möglich, dass bisherige Lehrplaninhalte fast bruchlos in das neue Kompetenzmodell übertragen werden (z.B. Gemeinschaftskunde, Geschichte), dass Kompetenzen und Inhalte isoliert nacheinander aufgelistet oder miteinander vermischt werden oder sich gar auf zwei Begriffe wie „kennen und reflektieren“ bzw. „können“ reduzieren (Wirtschaft).

Der Paradigmenwechsel von der Input- zur Outputsteuerung ist nicht erkennbar. Die angeführten Kompetenzen ähneln weitgehend den früheren Lernzielbeschreibungen. Sie wirken technokratisch und animieren in keiner Weise zu einem von den Schülern selbst gesteuerten Lernen. Nachhaltigkeit des Lernens kann so nicht erreicht werden. Den Lehrkräften muss nachvollziehbar sein, dass ihr Unterricht sich ändern muss. Dies geht aus den vorliegenden Standards nicht hervor. Es ist deshalb zu befürchten, dass wie bisher weiter unterrichtet wird, mit kleinen inhaltlichen Veränderungen.

In der Expertise von Klieme u.a. zu Bildungsstandards werden die Merkmale guter Bildungsstandards genannt: Fachlichkeit, Fokussierung auf das Wesentliche, Kumulativität (Nachhaltigkeit), Verbindlichkeit, Differenzierung, Verständlichkeit und Realisierbarkeit. (S. 17 ff.) Die vorgelegten Standards weisen nur ansatzweise und in eklektischer Manier diese Merkmale auf. So tauchen in verschiedenen Klassenstufen die gleichen Formulierungen auf, ohne dass ersichtlich wäre, wie sie sich in Niveau und Differenzierung un-

terscheiden. Es reicht nicht, wie im Fach Wirtschaft nur jeweils „das altersgemäße Verstehen“ bei „reflektieren“ anzumerken. Es tauchen dort in Klasse 6 und 10 identische Inhalte. Ein anderes Beispiel: in Klasse 8 werden Inhalte aufgeführt, die bislang in den Klassen 10 und 11 Gemeinschaftskunde vorgesehen waren, ebenso findet man in Klasse 8 Gemeinschaftskunde Inhalte, die im alten Lehrplan in Klasse 10 vorgesehen sind. In Mathematik umfassen die Standards für Klasse 6 Themen, die bislang in Klasse 7 waren und so setzt sich das fort. Die Anforderungen an die Abstraktionsfähigkeit sind in etlichen Fächern gestiegen.

Diese Phänomene werden den mit G 8 ohnehin sehr erschwerten Übergang von der Realschule auf das Gymnasium ganz verhindern. Auf **die Selektionsfunktion der 2. Fremdsprache ab Klasse 5** sei hier ausdrücklich hingewiesen.

Der Fächerverbund NWT und die einzelnen Naturwissenschaften weisen keine fächerübergreifenden Bezüge auf. Wenn auf andere Fächer verwiesen wird, so eher im Sinne eines Hinweises auf Vorwissen aus einem anderen Fach. Hier ist noch anzumerken, dass das Arbeiten in NWT gegenüber dem jetzigen Praktikum erschwert wird, da es ja in vollen Klassen und nicht mehr in geteilten Gruppen wie zurzeit stattfindet. Ohne NWT haben Schüler und Schüler/innen weniger Naturwissenschaft als derzeit.

12 Poolstunden für 6 Schuljahre sind völlig unzureichend, da fast alle Fächer ihre Zeitdefizite hierdurch auffüllen wollen

5.4 Umfang, stoffliche Entlastung

Von **stofflicher Entlastung** ist kaum etwas zu spüren, vor allem, wenn man bedenkt, dass die vorgelegten Standards nur 2/3 des Unterrichts (der Unterrichtszeit) umfassen sollten. Ähnliche Formulierungen wie im alten und neuen Bildungsplan werden dazu verleiten, dass die Lehrkräfte sich am bisherigen Umfang orientieren. Wenn man dies vermeiden will, müssten die Kompetenzen und Inhalte präziser formuliert und direkter aufeinander bezogen sein.

Es fehlt jede Transparenz bezüglich des Zeitumfangs und der Vertiefung. Eine Lehrerschaft, die jahrzehntelang mit detaillierten Inhalts- und Zeitangaben gegängelt wurde, kann nur schwer ohne eine grundlegende Erklärung des Paradigmenwechsels und eine im Text erkennbare andere Ausrichtung des Unterrichts nun ganz anders verfahren. Vermutlich können dies auch nicht die Urheber der Standards, sonst würden sie diese anders formuliert haben.

Völlig unverträglich mit der behaupteten Freiheit und Verantwortung der einzelnen Schule sind die weiterhin bestehenden bürokratischen Vorschriften wie z.B. die Zahl der Klassenarbeiten. Diese **Bevormundung** passt nicht zur Aufforderung, eigene Profile zu entwickeln. Die Schulen müssten wesentlich mehr Freiheit in der Art der Leistungsmessung und -überprüfung erhalten, sonst droht der Unterricht sich zu einer Vorbereitung auf die zentralen Vergleichsarbeiten zu reduzieren.

5.5 Der Fächerverbund Geographie - Wirtschaft - Gemeinschaftskunde

Neben dem naturwissenschaftlichen Profil ist der Fächerverbund GWG eine Neuheit.

Die Chance, hier konzeptionell neue Wege zu integrativem Unterricht zu beschreiten, wurde jedoch vertan. Die im „Magazin Schule“ Nr. 10, S. 5 erwähnten „integrativen Module“ sucht man vergebens. Es ist klar zu erkennen, dass die **Fachlehrpläne isoliert** voneinander erarbeitet wurden, sie unterscheiden sich sogar grundsätzlich in ihrem Aufbau.

In Kl. 8 wird das Thema ‚Nachhaltigkeit – Eine Welt‘ überhaupt nicht verzahnt, die fachspezifischen Methoden und Fragestellungen bleiben verschwommen, das Abstraktionsniveau ist sehr unterschiedlich. Von den Schülern und Schüler/innen wird dies wie bei den bisherigen fächerübergreifenden Themen nur als eine Anhäufung von Stoff mit teilweisen Wiederholungen verstanden werden, was gerade nicht zu vernetztem Denken und Verstehen führen wird, sondern eher Langeweile hervorrufen wird. Offensichtlich gibt es auch unterschiedliche Vorstellungen zum Begriff Nachhaltigkeit, er ist an keiner Stelle präzise erfasst.

Außerdem sind ähnliche Themen in den einzelnen Fächern in unterschiedlichen Jahrgangsstufen angesiedelt: Migration in Geographie in Kl. 8, in Gemeinschaftskunde in Kl. 10, wobei die Geographie von einem komplexeren Phänomen ausgeht als die Gemeinschaftskunde.

Mit dem Fach Wirtschaft sind nun Elemente der bisherigen Gemeinschaftskunde in dieses neue Fach gelangt, was zu einer Entleerung hinsichtlich einer kontroversen und von Interessengegensätzen geprägten Auseinandersetzung führt, wenn dies auch in den Leitgedanken anders klingt. Wirtschaft unterliegt nunmehr einem mechanistischen Bild. Im Neigungsfach wird dies explizit formuliert: „Die Schüler/innen und Schüler lernen **den** ökonomischen Denkansatz kennen und beschäftigen sich mit **dem** ihm zugrunde liegenden Menschenbild.“ Hier werden die verschiedenen ökonomischen Theorien und die wissenschaftlichen und politischen Debatten darüber schlicht und ergreifend ignoriert.

Zu einzelnen Inhalten kann hier nicht Stellung genommen werden, nur auf das Fehlen der „Tarifautonomie“ muss hingewiesen werden.

Der neue Fächerverbund hätte einer gründlicheren Erarbeitung und Erprobung bedurft, wenn er zu interdisziplinärem Denken und Handeln führen sollte. Vor der flächendeckenden Einführung hätten Erfahrungen mit unterschiedlichen Zugängen gesammelt und ausgewertet werden müssen.